

Anhang 2: Rudolf Bohrens Predigt „Der Hirt“ (Ezechiel 34, 1-16)¹

5 Im Namen Jesu Christi sind wir hier zusammengekommen, und das heißt: hinter all den Gründen, die jeden einzelnen bewogen haben herzukommen, steht Jesus Christus. Er hat uns zusammengerufen als seine Herde, um uns bei sich zu haben, um unser guter Hirt zu sein.

Jesus Christus - der Hirt: ein Hirt ist, was er ist, für die Herde. Sie gehört zu ihm und er zu ihr. Ohne Herde ist der Hirt gleichsam nichts.
10 Für sie lebt er. Sie ist sein Stolz und seine Freude, sein Kummer auch und seine Arbeit. Vom Hirten kann man nicht reden, ohne von den Schafen zu reden. Die Schafe sind sein ein und alles.

Als man den alten Karl Barth einmal fragte, wie er seinen persönlichen Glauben auf eine Kurzformel bringen könne, antwortete er mit dem
15 Kinderlied:

„Weil ich Jesu Schäflein bin
Freu' ich mich nun immerhin
Über meinen guten Hirten
Der mich wohl weiß zu bewirten
20 Der mich liebet, der mich kennt
Und bei meinem Namen nennt.“

Da hat einer ein Gelehrtenleben zugebracht, so tief nachgedacht über Gott und den Menschen wie selten einer, und am Schluß ist das höchste, was er von sich sagen kann: »Schäflein«, »Jesu Schäflein«. Und ich
25 denke, keiner von uns bringt es als Christ weiter als bis zum Schaf.

Schafe sind dumme Tiere. In meiner Heimat beispielsweise ziehen sie sich in der Sommerhitze an den Gletscher zurück, sammeln sich am Lawinenkegel, wo es dort oben und magern ab, weil sie am Rand von Schnee und Eis kein Futter mehr haben. - Im Orient gibt es andere
30 Verhältnisse. Aber auch dort haben Schafe Schafsköpfe und Schafsnasen.

Schafe brauchen einen Hirten. Wir Akademiker sind ja eine besondere Schafsrasse. Wir lieben die Höhenwege und geraten nur zu oft in Eis- und Schneezonen. Um irgendeiner uns nicht passenden Sommerhitze zu
35 entgehen, bleiben wir schafsköpfig an irgendeinem schmutzigen Schneefleck stehen, wo wir zugrunde gehen, wenn uns nicht einer herunterholt. Auch akademische Bergschafe brauchen einen Hirten und die ehrbaren Heidelberger Bürger wohl nicht weniger. - Schafe sind schwierige Zeitgenossen, ängstlich und schreckhaft. Werden sie
40 aufgeschreckt, rennen sie sinnlos davon, und der Hirt hat viel Mühe und Not, bis er sie wieder findet und fängt. Schafe können ihren Hirten zur Verzweiflung bringen.

¹ Bohren, Rudolf: Trost, S. 83-91.

Aber wir verstehen die Bildrede von Hirt und Herde nicht, wenn wir nicht bedenken, daß Jesus Christus in der Bibelsprache nicht nur als »Hirt«, sondern auch als »Lamm« bezeichnet wird. Wenn wir erkennen wollen, was Jesus Christus als Hirt für uns heute bedeutet, müssen wir sehen, wie sehr er Hirt ist: so sehr, daß er eines ist mit seiner Herde, daß er aufgeht im einzelnen Herdentier, daß er aufgeht im Schwachen, Kranken, Gebrochenen, Versprengten, Verirrten. Er wird zum Lamm, zum Schaf, um aus Lämmern und Schafen - Hirten zu machen. Er nimmt das schafsköpfige Wesen von uns, gibt uns seinen Geist, den Geist freier Hirten.

Kein Christ bringt es weiter als bis zum Schaf, und keiner ist weniger als immer schon Hirt. Indem wir die Taufe empfangen haben, indem wir dem Hirten übereignet worden sind, werden aus Schafen Hirten. Martin Luther hat einmal gesagt: »Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, schon zum Priester, Bischof und Papst geweiht zu sein. «

In den Bildern vom Hirten und vom Lamm werden wir ins Bild gesetzt über das Werk und das Wesen des Christus, der jetzt bei uns ist. Weil dieser Christus auch in uns ist, darum setzen diese Bilder uns ins Bild über unsere Doppelsexistenz als Christen, über unsere Doppelsexistenz als Schaf und Hirt. Das ist des Christen Niedrigkeit und Hoheit, das Wunder des guten Hirten, daß aus Schäflein Hirten macht. Schafe sind wir sozusagen von uns aus. Hirten werden wir, indem der Hirt in uns hineinkommt, indem der in uns wohnt, »der uns wohl weiß zu bewirten«. Indem wir uns von ihm bewirten lassen, läßt er uns teilnehmen an seinem Hirtenwerk.

Aber dieses Werk des guten Hirten haben wir immer wieder sabotiert. Was Ezechiel über die Hirten Israels sagen mußte, werden wir uns jetzt durch Gottes Geist auch sagen lassen: »So spricht Gott der Herr: wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben. «

Ich möchte Sie einladen, einmal einen Blick hinter die Peterskirche zu werfen, um zu verstehen, was der lebendige Gott uns heute durch den alten Propheten sagt. Da steht an der Mauer ein verwitterter Grabstein, der uns an einen guten Menschen erinnern soll, und dieser Grabstein ist geschändet worden. Auf dem Sockel steht die Inschrift: »Gutes tun war Lohn für ihn und Leben«.

Ausgerechnet dieser Stein wurde von einem Schmierer mit grüner Farbe bepinselt. Vielleicht geht es Ihnen wie mir, daß Sie zuerst einmal unwillig werden über diesen pietätlosen Pinsler. Lesen wir aber, was der in hilflosen Buchstaben auf den Grabstein schmierte: »Mich liebt kein Gott«, so schreit die grüne Farbe uns entgegen, und die Schändung, die hier geschah, ist eine Schande, meine Schande, unsere Schande. Ein Schwacher, ein Gebrochener, ein Versprengter, ein Verirrter hat das hingepinselt, und er hat noch mehr geschrieben. »Mich liebt kein Gott«, und drunter steht »Wo? «. Noch etwas: Auf dem Sockel sind einige rote

Farbflecken. Offenbar wollte er zuerst die rote Farbe nehmen, nahm dann die grüne, die Farbe der Hoffnung. Da schreit eine Sehnsucht. Da ruft ein verirrtes Schaf nach der Gemeinde Jesu. Da schreit einer, der
90 sich in irgendein Abseits verirrt hat und sich nach denen sehnt, die vom guten Hirten guten Hirtengeist empfangen haben und um die guten Weideplätze wissen. Aber wir, die wir uns regelmäßig versammelt haben, haben uns in der Regel versammelt, um uns selbst zu erbauen:
95 »So spricht Gott der Herr: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst geweidet haben.«

Gehen wir nicht zu schnell von diesem Stein weg. Wie viele Menschen sind doch in Heidelberg, die keine Grabsteine verschmieren, und doch schreit aus ihnen: »Mich liebt kein Gott«, und doch fragen sie »Wo? Wo sind die Hirten? Wo ist jemand, der nach mir fragt? Wo? Wo? Ich steh'
100 in der Einsamkeit, ich geh' zugrunde am schmutzigen Schnee«. - Wie viele Menschen bewegen sich zwischen der Heiliggeist- und Peterskirche wie Schafe, die keinen Hirten haben, weil wir an uns selbst immer zuerst denken. Wie vielen Menschen sind wir schon die Liebe Gottes schuldig geblieben? Der Pfarrer am Gefängnis klagt, daß er keine Leute
105 findet, die Straftentlassene in ihr Haus aufnehmen, was Unannehmlichkeiten mit sich bringen würde. Ein bißchen Gutes tun möchten viele; aber sich ganz engagieren, das geht zu weit. - Was sollen wir tun? - Der Größe des Elends in dieser Stadt entspricht die Kleinheit und Schwäche unseres Glaubens und unserer Liebe.

Aber nun ruft der zweite Teil uns vom Grabstein weg; da ist nicht mehr die Rede davon, was die Hirten richtig oder falsch gemacht haben, da wird eine Zukunft angesagt, eine Zukunft, in der Gott es nicht mehr aushält, ein Gott eines zersprengten, verirrtten Volkes zu sein: »Denn so spricht Gott der Herr: Siehe, ich, ich selbst will nach meinen Schafen fragen, will nach ihnen sehen.«
115

Dem Gott Israels fehlt etwas, wenn ihm sein Volk Israel fehlt. Jesus Christus ist als Hirt noch nicht, was er sein wird, solange seine Christenheit zerspalten und zerstreut ist. Ihm fehlt etwas Entscheidendes, ja sozusagen alles, wenn ihm auch nur eines seiner
120 Schafe fehlt. Die entlaufenen, verirrtten und verwirrtten Schafe sind ihm ein Schmerz. Es tut ihm weh, wenn Schafe an der Eiszunge abmagern, während nebenan die fette Alpenweide grünt und blüht. Dem Hirten, dem ein Schaf fehlt, fehlt mit dem einen Schaf alles.

Weil Gott die Liebe ist, leidet er an den treulosen Hirten. Weil Gott die Liebe ist, wird er nach seinen versprengten Schafen sehen. Weil Gott die Liebe ist, tut es ihm weh, wenn seine Schäflein notorisch nebenaus grasen, wenn er sie nicht wirten kann. Weil Gott die Liebe ist, tut es ihm weh, wenn er das einzelne Schäflein auf gute Weide ruft und das Schäflein nicht kommt. - An diesem Schmerz hat der Apostel teilgenommen, als er wünschte, ein Verfluchter zu sein und fern von
130

Christus, wenn dadurch nur die Israeliten ihrem Christus nahekämen.

Der Geist des guten Hirten weckt auch in uns einen Schmerz, ein Leiden um den Christus, ein Fragen, wie lange es denn noch gehe. Ist es denn nicht bald Zeit, daß Gott sein Versprechen einlöst und sein zerstreutes Volk sammelt? Ist es nicht bald Zeit, daß aus Juden und Christen eine Herde unter einem Hirten werde und das Wort wahr wird: »Auf guter Weide werde ich sie weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihre Trift sein«? Ich meine, es wird Zeit.

Aber warum hat Gott sein Versprechen bis heute nicht wahrgemacht? Warum irren und hungern die Menschen Gottes immer noch? Warum? Warum? - Ich weiß darauf nur eine Antwort. Als der Hirt zum Lamm wurde, unschuldig am Kreuzestamm geschlachtet, damit wir, die Schuldigen, unschuldig und also aus Schafen und Böcken - Hirten würden, da hat Gott seine Zukunft an sein Volk gebunden. Als Jesus den Essig nahm und sprach: »Es ist vollbracht«, da fehlte nichts mehr an der Erlösung der Menschheit. Aber sichtbar geworden ist sie noch nicht. Sichtbar wird sie erst, wenn er sichtbar wird, der Hirt. Ich denke, der Hirt wartet auf die Hirten. Wenn Christus am Kreuz alles vollbracht hat, dann fehlt's wohl an seinen Hirten, die ihn herrufen, ihm den Weg bereiten zu allen Verlorenen.

Darum feiern wir heute das Abendmahl, wo der Hirt uns wohl weiß zu bewirten. Wir feiern's darauf hin, daß wir gestärkt werden, verändert und geschickt als eine Herde eines Hirten, damit er uns neu macht zu solchen, die um die gute Weide wissen und diejenigen zum fetten Gras locken, die noch stumpfsinnig am schmutzigen Schnee stehen.

Nach der Ordnung des Kirchenjahres feiern wir heute den Sonntag »Rogate«, »Bittet«! Und ich meine, der Wehruf und die Verheißung des Ezechiel lehrt uns beten. Im Bittgebet machen wir die Probe auf's Exempel des Prophetenwortes.

Und nun noch ein konkretes Anliegen aus der Tschechoslowakei. Ich verlese einige Sätze aus einem Brief und lese sie kommentarlos als Illustration zu unserem Text.

»Die Charta 77 (der Bürgerrechtsbewegung) ist bis jetzt von 617 unterzeichnet worden, unter ihnen sind zu nennen die Pfarrer (der kleinen ev. Brüderkirche) Edmund Bauer, Milan Balaban, Alfred Kocab, Svatopluk Karasek, Milos Rejchrt, Dr. ing. Jakub Trojan und die Laien Dr. Ladislav Hejdanek, Dr. B. Momarkova.« (Diese Leute bekommen von der Kirchenleitung wenig Unterstützung, da der Synodalrat meint, das Engagement in der Bürgerrechtsbewegung sei nicht mit der Ordnung der Kirche zu vereinbaren, er möchte die Institution »Kirche« retten.) ... (An der Comenius-Fakultät in Prag ist folgendes passiert:) »Im vergangenen Frühjahr hat innerhalb eines Gottesdienstes in der Salvator-Kirche im Homiletischen Seminar der Student Dilandat, der für

175 die Liturgie dieses Gottesdienstes verantwortlich war, für den damals
inhaftierten Karasek gebetet. Die Fakultät verhängte über ihn ein
Verbot, zwei Jahre lang nicht an der Fakultät studieren zu dürfen. Ein
ähnliches Schicksal hatte der Theologiestudent Martin Zlatohlavek, der
180 Ende April 1975 in einem Gottesdienst in der Salvator-Kirche ... mit
einem anderen Studenten zusammen zwei Zettel mit Bibelstellen auf
den Altar legte: »Man kann nicht zwei Herren dienen. Man muß Gott
mehr gehorchen als den Menschen« ... Die Fakultät schloß Zlatohlavek
für zwei Jahre vom Studium aus. Zur Zeit leistet er Militärdienst und hat
immer noch keine Zulassung zum Weiterstudium, obwohl die Frist von
zwei Jahren schon vorbei ist. «

185 Diese Christen in der CSSR, die feigen und die tapferen, sind unsere
Brüder. Wir wollen für sie beten. Laßt uns still werden:

Du guter Hirte, unter deinem Wehruf
sind wir nicht in der Lage, uns selbst zu ändern,
190 wenn nicht du uns änderst.
Auch unser Beten war ichbezogen, eigensüchtig.
Du guter Hirte, gib uns einen neuen Geist,
Daß wir deine Zukunft herbeirufen,
da du selber die Elenden und Verlorenen sammelst.
195 Wir bitten dich heute besonders für den Synodalrat
der tschechischen Brüderkirche und für die Comenius-Fakultät.
Du guter Hirte, du hast dich versprochen,
bleibe nicht verborgen.
Im Namen aller Elenden und Verlorenen bitten wir:
200 Komm, wie der Prophet es geweissagt hat,
und stärke alle, die verfolgt werden in Ost und West.
Wir bitten dich für die tschechischen Pfarrer:
Bauer, Balaban, Kocab, Karasek, Rejchrt, Trojan, für Dr. Hejdanek und
Dr. Momarkova, für die relegierten Studenten Dilandat und Zlatohlavek.
205 Du guter Hirte,
komme bald
und laß uns
bis dahin deiner
Zukunft leben.